№ 110. 1832.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 11. Mai.

Inland.

Berlin den 7. Mai. Des Königs Majestät haben geruht, den Ober-Forstmeister von Pannewitz von Marienwerder nach Oppeln, und den Regierungs- und Forstrath Grotrian, mit dem Charakter als Ober-Forstmeister, von Merseburg in die bisherige Stelle des v. Pannewitz zu versetzen, auch die Regierungs- und Forst-Assessoren von Drabizius und Erelinger zu Regierungs- und Forst-Räthen zu ernennen.

Se. Königl. Majestät haben den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Assessor Groos zu Siegen, zum Landrath des Kreises Wittgenstein-Berleburg, Regierungs-Bezirks Arnsberg, zu ernennen geruht.

Der Königlich Französische Kabinetskourier St. Romain ist von St. Petersburg hier angekommen.

Ausland.

Rußland.

St. Petersburg den 28. April. Da zur Kenntniß des Kaisers gekommen ist, daß mehrere Tuch-Fabrikanten in Polen sich in Rußland niederzulassen wünschen, so haben Se. Majestät unterm 23. März einen Ukas an den dirigirenden Senat erlassen, worin die bei dergleichen Auswanderungen zu beobachtenden Vorschriften und die Rechte, welche den Auswandernden in Rußland zu Theil werden, enthalten sind. Es wird darnach denjenigen, welche aus Polen auswandern und eine Tuchfabrik in Rußland errichten, auf 10 Jahre Befreiung von allen Steuern und Gebühren und von der Verpflichtung, sich in eine Gilde einschreiben zu lassen, bewilligt.

Aus Moskau vom 16. d. wird gemeldet: Heute Morgen um halb 10 Uhr endete hier seine irdische Laufbahn im 80sten Lebensjahre der rühmlichst bekannte Geheimrath und Ritter J. C. Loder, Leibarzt Sr. Kaiserl. Majestät und ältestes Ehren-Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Königreich Polen.

Warschau den 2. Mai. Die nach St. Petersburg abgegangene Deputation, welche Sr. Majestät für die Verleihung des organischen Statuts den Dank der Polnischen Nation darbringen soll, bestand aus folgenden Personen: Bischof Choromanski, Fürst Valentin Radziwill, Kajetan Sosnowski, Michael Hoffmann, Xaver Jaskowski, Baron Joseph Wyszynski, Andreas Brzezinski, Graf Franz Soltyk, Spinek, Skorupka, Eduard Niemojewski, Graf Alexander Walewski, Graf Thom. Lubienski, Graf Ignaz Komorowski, Karl Scholtz, Graf Thaddäus Lubienski und Friedrich Dembinski.

Frankreich.

Paris den 28. April. Der Präfekt des Seine-Departements, Graf von Bondy, wartete gestern dem Könige auf; man versichert, er habe um seinen Abschied gebeten, der Monarch aber das Gesuch abgelehnt.

In der heutigen Sitzung des Konseils ist die Frage wegen der Präsidentschaft des Königs auf eine nicht angenehme Weise verhandelt worden.

Die Polizei beginnt bereits — so meldet ein öffentliches Blatt — von dem Gesetz Gebrauch zu

machen, welches sie von der Gefälligkeit der Deputirtenkammer gegen die Polnischen Flüchtlinge erlangt. Schon soll eine gewisse Anzahl derselben, die sich zu Paris aufgehalten, die Weisung erhalten haben, sich nach dem Depot in Avignon zu begeben.

Der Courier-fr., der immer noch von 5000 Preußen träumt, die in der Holländischen Armee während des letzten zehntägigen Feldzugs gedient haben sollen, bemerkt mit vieler Weisheit, man sei übereingekommen, um doch einigermaßen eine Kompensation hervorzubringen, den Belgiern zu erlauben, einige tausend Polen in ihren Dienst zu nehmen.

Man spricht, heißt es im Messager, von einer Verschwörung, die in Montmartre entdeckt worden seyn soll, und über die diesen Morgen viele Gerüchte umlaufen, ohne daß es uns möglich ist, Details anzugeben. Man nennt die Häupter, giebt die Erkennungszeichen an, aber noch nicht mit Zuverlässigkeit.

Aus Toulon wird vom 22. d. geschrieben: „Der hiesige Marine-Präfekt versammelte heute früh die Befehlshaber aller auf der Rhede befindlichen Schiffe und zeigte ihnen an, daß sie sich darauf einrichten möchten, Landungs-Truppen an Bord zu nehmen und bald in See zu gehen; sämmtliche Schiffe scheinen, mit Ausnahme der „Garonne" und der „Menagere", die nach Neu-Foundland segeln werden, eine gemeinsame Bestimmung und zwar nach Bona, zu haben. Die Brigg „Docouedic" wird morgen Abend unter Segel gehen; ihre Bestimmung ist unbekannt."

In der Vendée ist ein in contumaciam zum Tode verurtheilter Chouans-Häuptling, Namens Chifoleau, von der Gensd'armerie gefangen genommen und nach dem Gefängnisse von Sables gebracht worden. Bei Mezieres (Departement der beiden Sèvres) hat ein lebhaftes Gefecht zwischen den Chouans und einem Truppen-Detaschement stattgefunden, wovon die ersteren von dem bekannten Diot, der ein rothes Ordensband trug, kommandirt wurden; auf beiden Seiten gab es einige Verwundete und Todte. Ein durch seine Grausamkeit berüchtigter Chouan, Namens Secondi, ein geborner Korse, fiel verwundet in die Hände der Truppen.

Aus Oran schreibt man unterm 15. März: „Belhammery hat eine Verstärkung von 30 Marokkanischen Reitern erhalten, die Provinz Tremescen ist ruhig; in dem südlichen Theile von Marokko herrscht noch immer dieselbe Verwirrung. Die von den Städten Belida, Mediah und Meliana an den Kaiser geschickten Abgeordneten sind in ihre Städte zurückgekehrt. Der Ober-Scheik des Stammes der Garabab hat seine Feindseligkeiten eingestellt und die Freundschaft der Franzosen, so wie den Schutz des General Boyer für die Araber nachgesucht, welche den Markt von Oran mit Lebensmitteln versehen wollen; um seinem Gesuch mehr Nachdruck zu geben, hat er seinen Bruder nebst 200 mit Lebensmitteln beladenen Kameelen und Maulthieren gesandt. Der Kaiser von Marokko, der täglich an Ansehen in der Provinz Tremescen verliert, scheint jetzt aufrichtig wegen dieser Provinz mit Frankreich unterhandeln zu wollen. Hier herrscht fortwährend das furchtbarste Wetter; die Arbeiten an der Straße nach Mers-el-Kebir haben noch nicht beginnen können."

Der Maire des hiesigen 9ten Stadt-Bezirks, Hr. Crosnier, der einzige der 12 Maires, der anfangs die ihm von dem Vicomte von Chateaubriand übersandte Unterstützungs-Summe von 1000 Fr. für die unbemittelten Cholera-Kranken annahm, ist seines Dienstes entlassen worden und hat den Adjunkten der 9ten Mairie, Hrn. Locquet, zum Nachfolger erhalten.

Der Marschall Grouchy und seine Gemahlin sind auf ihrem Landgute bei Caen an der Cholera erkrankt.

Herr Guizot hat einen leichten Cholera-Anfall gehabt, doch flößt sein Zustand durchaus keine Besorgniß ein. Der König und die Königin ließen sich gestern nach seinem Befinden erkundigen.

An der Cholera starben heute 166 Personen. Die Anzahl der Todten in den Spitälern beläuft sich seit dem Ausbruch der Cholera bis zum 26. d. M. auf 12,697. In Privathäusern starben fast eben so viele. Man kann demnach ohne Uebertreibung annehmen, daß bereits 25,000 Personen der Seuche erlegen sind. Wenn die Abnahme der Todtenzahl in dem bisherigen Verhältnisse fortfährt, so können wir im Anfang Mai von dem Uebel befreit seyn. — In den Departements erstreckt sich die Cholera auf die bereits infizirten. In denen des Kanals und des Loir und Cher haben sich einzelne Erkrankungen und in dem ersteren hat sich ein Todesfall ereignet.

Die Allgemeine Preußische Staats-Zeitung enthält unter der Rubrik „Neueste Nachrichten" Folgendes: „Paris den 2. Mai. In einer telegraphischen Depesche aus Marseille vom 30. April meldet der kommandirende General der 8. Militair-Division dem Kriegsminister Folgendes: „„Heute Morgen ist die weiße Fahne auf dem Kirchthurme von St. Laurent aufgepflanzt worden. Zahlreiche Zusammenrottungen haben in der Altstadt stattgefunden. Man rechnete auf die Ankunft des Grafen von Bourmont. Die Nationalgarde und die Linientruppen haben sofort zu den Waffen gegriffen; ich habe sie so eben gemustert und sie von dem größten Enthusiasmus beseelt gefunden. Ich bin ohne Besorgniß. Der Oberst Lachau und die Herren von Bandole und Légé de Pogié, Häupter der Karlistischen Partei, sind mit den Waffen in der Hand an der Spitze eines Detaschements, dem eine weiße Fahne vorgetragen wurde, ergriffen worden. Die auf dem Kirchthurme von Saint-Laurent aufgepflanzte Fahne ist heruntergerissen worden."" — Auch die Nachrichten

aus dem Westen lauten keineswegs befriedigend. Der berüchtigte Diot ist aufs neue bei Bressuire erschienen und verbreitet Schrecken in der ganzen umliegenden Gegend. Hierzu kommen noch vielfache, offenbar absichtlich angestiftete Feuersbrünste. Der General Solignac thut sein Möglichstes, um dem Unwesen zu steuern; doch ist es ihm bisher immer noch nicht gelungen, die eigentlichen Schlupfwinkel der Chouans auszukundschaften. — Man glaubt, daß das in Toulon nach Afrika einzuschiffende und zu der Expedition nach Konstantine bestimmte Corps sich auf 4000 Mann belaufen werde."

Niederlande.

Amsterdam den 30. April. Ihre Königl. Majestäten sind heute Vormittag um 10 Uhr von hier nach dem Haag zurückgekehrt.

Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Friedrich der Niederlande und Prinz Adalbart von Preußen haben sich mit dem Dampfboote nach dem neuen Diep und nach dem Helder begeben.

„Holländische Blätter" enthalten ein Schreiben vom Vorgebirge der guten Hoffnung vom 25. Nov. 1831., woraus neuerdings hervorgeht, wie sehr man in dieser ehemals Holländischen Kolonie noch an dem Mutterlande hängt; es heißt darin unter Anderm: „Vor zehn Tagen empfingen wir die freudige Nachricht von der vollständigen Niederlage, die unsere Truppen den aufrührerischen Belgiern haben zu Theil werden lassen, und unmöglich ist es mir, Ihnen zu beschreiben, welchen Jubel dies unter den hiesigen Einwohnern verbreitete. Den Engländern zum Trotz, die hier den Untergang als sicher vorhergesagt und überall zu verbreiten suchten, war Jeder ausgelassen lustig. Wahrlich es war, als ob diese Kolonie, die jetzt sehr, ja sehr unglücklich ist, mit einem Male aller Drangsale ledig geworden und wieder wie ehemals blühend wäre. Es wurde sofort eine Subscription unter den vermögendsten Einwohnern eröffnet, um von dem Ertrage ein Gastmahl zur Feier des glorreichen Sieges der Niederländer zu veranstalten und die allgemein herrschende Vorliebe für das alte Niederland öffentlich zu bekunden."

In Bezug auf den von mehreren Belgischen Blättern mitgetheilten Auszug aus dem 57sten Londoner Konferenz-Protokolle enthält der Belgische Moniteur Nachstehendes: „Einige Belgische Zeitungen haben, ihre Ansichten aus fremden Blättern schöpfend, den Versuch gemacht, die Wirkung und die Folgen der letzten Ratificationen des Traktates vom 15. Nov. zu schwächen. Wenn man ihnen Glauben schenken wollte, so müßte man annehmen, daß Belgien zu neuen Bedingungen gezwungen werden würde. Es ist nöthig die Thatsachen zu berichtigen; und Thatsache ist es, daß die Ratificationen, den Vorbehalt wegen des Deutschen Bundes bei Seite gesetzt, unbedingt sind. Die Erklärungen, welche dem Austausch der Ratificationen gefolgt und ihnen nicht vorangegangen, sind daher keine Bedingungen; jene Erklärungen beschränken sich darauf, den Wunsch auszudrücken, daß Belgien sich mit Holland über gewisse Details der Ausführung freundschaftlich verständigen möge. Wenn das Belgische Ministerium das Protokoll, welches jene Erklärungen enthält, nicht öffentlich bekannt gemacht hat, so rührt dies daher, weil ihm dasselbe nicht mitgetheilt worden ist. Diese Mittheilung würde übrigens auch unpassend gewesen seyn, da jene Erklärungen in keinem Fall den ursprünglichen Akt einer unbedingten Ratification, der einzigen, welche Belgien annehmen konnte, ungültig machen können. — Wir werden auf diesen wichtigen Gegenstand zurückkommen, der gewissen Schriftstellern, die weniger schnell damit bei der Hand seyn sollten, das lügenhafte Geschrei unserer Feinde aufzumuntern, als Text zu unüberlegten Folgeschlüssen gedient hat."

Der Independent und das Memorial Belge enthalten in einem Postskriptum Folgendes: „Die nachstehende telegraphische Depesche ist heute in Brüssel eingetroffen: „„Telegraphische Depesche, abgegangen aus Paris am 28. April, um 2 Uhr Mittags. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Präfekten des Nord-Departements. Die Ratification des Traktates vom 15. Novbr. durch Se. Maj. den Kaiser von Rußland ist am 15. d. M. aus St. Petersburg abgegangen. Senden Sie augenblicklich einen Courier ab, um dem Französischen Geschäftsträger in Brüssel diese Nachricht zu überbringen. (gez.) Chaviale, Direktor des Telegraphen. Für die richtige Abschrift: Baron Mechin, Präfekt.""

Deutschland.

Luxemburg den 28. April. Im hiesigen Journal liest man: „Wenn man den Belgischen Blättern glauben wollte, so ständen ihnen 100,000 Mann Französischer Truppen zu Befehl, um nicht allein die Freilassung des Hrn. Thorn, sondern auch eine Geld-Entschädigung für ihn zu verlangen. Dieß ist indeß wahrscheinlich nur eine Prahlerei, womit jene Herren den legitimen Souverain einzuschüchtern gedenken; wenigstens ist Herr von Meulenaere in seinen Behauptungen noch nicht so weit gegangen. Es soll sich, wie man uns berichtet, darum handeln, den Herrn Thorn aufzufangen, wenn er nach dem Haag transportirt würde, und seine Verhaftung durch die aller Orangisten, groß und klein, zu rächen. Aber Herrn Thorn nach dem Haag schicken! Und warum? Wenn man ihm seinen Prozeß machen wollte, befinden sich nicht seine natürlichen Richter in Luxemburg? — Will man aber wissen, wie die Bürgergarden ihre Posten besetzt halten? Aus einem kleinen Beispiele kann man abnehmen,

welche Schwierigkeiten sich der Transportirung des Herrn Thorn entgegenstellen würden, wenn die Regierung möglicherweise jemals diesen Gedanken haben sollte. Vor 3 oder 4 Tagen ließ es sich eine Schildwache bei Niederanven einfallen, zum Scherz auf die Preußische Estafette, welche die Militairpost beförderte, anzulegen. Da der Uhlane diesen Spaß aber nicht gelten lassen wollte, so wurde ein Bericht darüber abgestattet, und am andern Morgen erschien eine Patrouille im Dorfe, um eine Erklärung über den Vorfall zu verlangen. Es war aber keine Möglichkeit, ein Wort zu erfahren; der Bürgermeister und die Assessoren waren in aller Eile nach Grünwald geflohen; man fand weder Wachen noch andere Leute. Der Notar Wampach und der Patriot Menet, die zwei Tage vorher die Bauern zwingen wollten, das Straßen-Pflaster aufzureißen und Barrikaden zu errichten, hatten schon das unselige Rasirmesser in der Hand, um zum Zweitenmale die Schnurrbärte abzuscheeren, welche kurz vor den Tagen bei Löwen so ruhmvoll im Sonnenschein glänzten. Kurz, die Abwesenheit der Chefs und der Untergebenen mußte für eine genügende Erklärung gelten, und dennoch ist die Bürgergarde noch in Aktivität. — Die Verhaftungen von Seiten der Belgischen Autorität sind an der Tagesordnung; man hat aus Irrthum die des Pfarrers von Hollerich angezeigt, es mußte heißen von Aspelt. Am 24. d. um 3 Uhr Morgens wurden dieser ehrwürdige Pfarrer und sein Kollege in Hellange durch die Gensd'armen, an deren Spitze sich der Bürgermeister von der Gemeinde von Frisange befand, aus ihrem friedlichen Schlummer gestört. Man hat sie auf einem Umwege, der den Weg wenigstens um 6 Stunden verlängerte, nach Arlon geführt; und aus Furcht, daß man Befreiern begegnen könnte, hat man sie zwei Stunden lang über Französisches Gebiet geschleppt. Frankreich wird keine Genugthuung deshalb verlangen; es lohnt der Mühe nicht."

Großbritannien.

London den 27. April. Vorgestern fand in Newcastle eine Versammlung der großen „politischen Gesellschaft des Nordens" statt. Es wurde darin eine Bittschrift an das Oberhaus beschlossen, in der dasselbe ersucht wird, die Reformbill ohne Verstümmelung und namentlich ohne Veränderung des 10 Pfund-Census zu genehmigen.

Unter den Kohlenarbeitern von Newcastle, die zum Theil mit ihrem niedrigen Tagelohn unzufrieden sind, haben sich Unruhen gezeigt. Die bisher Beschäftigten wollen nicht mehr arbeiten, wollen aber auch nicht zugeben, daß die Besitzer der Kohlengruben andere Arbeiter annehmen. Sie streifen in der Gegend umher und machen den Landleuten große Unruhe.

Der Globe enthält Folgendes: „Heute Morgen soll in der City eine höchst seltsame Nachricht von der Insel Teneriffa eingegangen seyn. Es soll daselbst ein Edikt des Königs von Spanien erschienen seyn, wodurch allen Fremden, Brittischen und anderen Unterthanen, befohlen wird, Katholiken zu werden und dem Könige von Spanien den Eid des Gehorsams zu leisten, oder die Insel binnen zwei Monaten zu verlassen. Die Brittischen Unterthanen sollen sich hierauf versammelt und dem Gouverneur eine Denkschrift überreicht haben, von der man hofft, daß sie wenigstens eine Zögerung in der Ausführung jener Gewaltmaßregel zur Folge haben wird."

Herr Meyerbeer ist aus Paris hier angekommen, und sein „Robert der Teufel" wird demnächst bald auf dem Italienischen Opern-Theater in Scene gesetzt werden. Auch die Deutsche Oper wird in kurzem eröffnet werden, und zwar sollen bereits, mit Einschluß des Chors, 50 bis 60 Mitglieder dieser Oper hier angelangt seyn; unter ihnen befindet sich Madame Schröder-Devrient, die zuerst im Freischütz auftreten wird. Fidelio, Euryanthe, die Schweizer-Familie, das unterbrochene Opferfest u. s. w. werden außerdem als diejenigen Opern genannt, die zur Aufführung kommen sollen. Die Subscriptionen zur Deutschen Oper haben im Ganzen auf 10 Vorstellungen stattgefunden."

Portugal.

Der Londoner Courier enthält nachstehendes Schreiben eines Engländers aus Madeira vom 10. April: „Sie werden natürlich höchst gespannt auf Nachrichten von hier aus seyn und sich vielleicht wundern, zu erfahren, daß wir noch immer die Herrschaft Dom Miguels anerkennen. Es sind Umstände eingetreten, welche zu deutlich darthun, daß er nicht lange mehr in dem unbestrittenen Besitz dieser Insel bleiben wird. Am 30. v. M., um 12 Uhr Mittags, signalisirte das Fort Leo drei Schiffe von Westen; eine Stunde darauf sah man eine Fregatte, ein Kriegsschiff und einen Schooner, sämmtlich unter Englischer Flagge. Da sie sich aber westlich hielten und es vermieden zu nahe zu kommen, so entstand sogleich der Verdacht, daß es eine feindliche Macht wäre, und man hatte sich nicht getäuscht; denn die drei Schiffe wendeten plötzlich um und segelten in einer Entfernung von weniger als 3 (Engl.) Meilen neben einander vor der Bucht vorüber und zogen die Flagge Donna Maria's II. auf. Diese Erscheinung machte eine große Sensation in der Stadt und bei der Garnison und man erwartete zuversichtlich, daß die ganze Flotte bald erscheinen würde. — Im Laufe des Tages kommunizirte die Fregatte mit dem hier liegenden Englischen Schiffe „Briton", und wir erfuhren bald, daß es die vom Admiral Sartorius kommandirte „Donna Maria" war. Am folgenden Tage sandte die „Donna Maria" durch ein Fischerboot Depeschen an den Gouverneur, deren Inhalt aber noch nicht bekannt geworden ist. Daß die Unt-

wort darauf bestimmt und ungenügend für den Admiral Sartorius seyn mußte, schließt man aus dem Umstande, daß wir seitdem einer strengen Blokade unterworfen sind. Die Brigg und der Schooner verschwanden in der Nacht vom 3. zum 4. d. M., und zwei Tage später erfuhr man, daß die Insel Porto Santo genommen worden war; die beiden Schiffe erschienen darauf wieder auf ihre Blokade-Station. Am 4. d. M., als am Geburtstage der Donna Maria, kam die Fregatte näher in die Bucht und gab eine Königl. Salve; dann spannte sie alle Segel auf, um einige Schiffe zu verfolgen, die sich im Westen zeigten, und am andern Morgen kehrte sie mit vier Amerikanischen Briggs zurück, denen das Einlaufen in den Hafen nicht gestattet wurde. Der hiesige Amerikanische Konsul begab sich zu drei verschiedenen Malen an Bord der Fregatte, um von dem Admiral Sartorius das Einlaufen der Amerikanischen Schiffe zu verlangen, kehrte aber mißvergnügt und ärgerlich zurück, da der Admiral auf seinem Entschluß beharrte, die Insel streng zu blokiren und seinen Instructionen gemäß zu handeln. Die Schiffe sind alle von New-York. Der Gouverneur erlaubte den Personen, an welche die Ladungen konsignirt sind, sich zu dem Admiral Sartorius zu begeben; aber dieser blieb taub gegen alle Vorstellungen. Die Briefe wurden ans Land geschickt, und die Schiffe segelten nach Gibraltar. — Mit Ausnahme der ersten Nacht nach dem Erscheinen der Schiffe, wo einige Fenster eingeworfen wurden, ist die Stadt, merkwürdig! ruhig geblieben. Der Gouverneur hat seine Maßregeln bei Zeiten getroffen und scheint voller Vertrauen, obgleich die Bewohner des Palastes behaupten, daß er oft sehr unruhig seyn soll. Mehrere Personen sind schon auf die blokirenden Schiffe geflohen, unter ihnen 8 Miliz-Offiziere. Von der Miliz glaubt man überhaupt nicht, daß sie Stand halten wird, und auch selbst von den regulairen Truppen erwartet man nur schwachen Widerstand, wenn Dom Pedro in Person erscheinen sollte. — Admiral Sartorius soll anfänglich gesagt haben, daß er die zum Angriff bestimmten Truppen nicht vor Ende des jetzigen Monats hier erwarte; vor zwei Tagen soll er indeß geäußert haben, daß er ihnen nunmehr stündlich entgegensehe. Er scheint nicht weniger zuversichtlich als der Gouverneur und sagt, daß die Truppen in weniger als 24 Stunden nach ihrer Ankunft Herren der Insel seyn würden. — Die Englische Fregatte „Stag", welche hier vor einigen Tagen angekommen ist, um den „Briton" abzulösen, soll Depeschen erhalten haben, worin ihr befohlen wird, die Blokade auf das strengste anzuerkennen. — Alle Klassen und Parteien auf der Insel wünschen sehnlichst eine baldige Entscheidung ihres Schicksals; denn dieser Zustand der Ungewißheit ist im höchsten Grade traurig und nachtheilig. Die Garnison der Stadt besteht aus 1100 Mann ohne Miliz; in Santa Cruz steht eine gleiche Anzahl und 600 Mann mehr in Cama de Lobas; alle militairische Stellungen sind befestigt und überall Batterien errichtet. Die Blokade-Schiffe sind übrigens gewiß von Allem, was am Ufer vorgeht, vollkommen unterrichtet, da Vicente de Paula, ein vortrefflicher Ingenieur, sich unter den Personen befindet, die sich an Bord der Fregatte geflüchtet haben. Man glaubt, daß die Landung bei Canico vor sich gehen wird, da auf diesem Punkt ein unmittelbares Zusammentreffen mit bedeutenden Streitkräften vermieden wird. Alle von hier absegelnde Schiffe sind mit Passagieren angefüllt, die von hier flüchten, um dem bevorstehenden Kampfe zu entgehen."

Vermischte Nachrichten.

Niederselters (im Herzogthum Nassau), vom 25. April. Am hiesigen Brunnen herrscht die lebhafteste Thätigkeit. Die berühmtesten Aerzte Frankreichs haben erkannt, daß das Selterser Wasser das wirksamste Mittel gegen die Cholera sei, und bedienen sich dessen als Heilmittel mit dem besten Erfolge. In Folge ärztlicher Anordnungen treffen aus Frankreich ungemein viel Bestellungen auf Selterser Wasser hier ein, und die Versendungen müssen auf ausdrückliches Verlangen der Abnehmer in Paris, Lyon, Nancy, Metz u. s. w. durch Eilfuhren bewerkstelligt werden. Das Herzogl. Brunnen-Comtoir hierselbst hat über diese erfreuliche Entdeckung sogleich an die Regierung zu Wiesbaden unter Beilegung der aus Frankreich erhaltenen Briefe berichtet.

Die Gemälde-Gallerie des Vatikan hat vor Kurzem eines der schönsten Gemälde Correggio's erworben; es ist 3 Fuß 6 Zoll 7 Linien hoch und 3 Fuß 6 Linien breit und stellt den Heiland, auf einem Regenbogen sitzend und von anbetenden Engeln umgeben, vor.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge, sagt die „Allg. Zeit." hat der Herzog von Modena seine Soldaten folgenden Eid leisten lassen: „Die Soldaten Franz IV. haben den lebhaftesten Unwillen gefühlt (einen Unwillen, für dessen Ausdruck es keine Worte giebt, und welcher nur mit der Entdeckung und Vertilgung der Meuchelmörder schwinden wird), als sie von dem gotteslästerlichen Plane hörten, welchen die Revolutionaire entworfen hatten, die geheiligte Person ihres anbetungswürdigen Souverains zu ermorden; sie erklären, daß sie eine wahrhafte Befriedigung empfanden, und daß ein reiner und edler Stolz in ihnen erwachte, als sie zuerst unter das Panier eines Prinzen traten, welcher durch seine Geisteskraft und seinen Muth der erste Soldat seines Jahrhunderts genannt werden kann. Die Soldaten Franz IV. sind glücklich, unter seinen Fahnen dienen zu können; sie schwören, ihren letzten Blutstropfen zu vergießen, um den unüberwindli-

chen Herzog, ihren geliebten Vater, ihren großen Feldherrn zu vertheidigen. Sie werden ihre Wachsamkeit und ihre Energie verdoppeln. Das Leben ist ihnen nur theuer, weil sie es hingeben können, um das ihres Souverains zu retten, oder um seine Mörder niederzuhauen. Wenn jemals (was Gott verhüte) die Hölle eine so schwarze Seele ausgespieen haben sollte, die ein solches Attentat wagen könnte, so bringen es die Soldaten Franz IV. zu Jedermanns Kunde, daß sie vollkommen, Mann für Mann, jeden ihrer Mitbürger kennen, welcher sich zu den Grundsätzen der revolutionairen und liberalen Bösewichter bekennt; sie mögen zittern, denn die Soldaten machen sie mit ihrem Leben verantwortlich für die Sicherheit Franz IV.; sie mögen zittern, denn das Urtheil des Soldaten trifft schnell und sicher!" — Diese Eidesformel ist von dem General Franzani, von allen Korpschefs, den Offizieren und Beamten der Militair-Administration, welche für ihre Untergebenen sich verbürgten, unterzeichnet worden.

Der Englische John Bull erzählt: „Allgemein scheint man den Grund der Krankheit des Hrn. Perier nicht zu kennen. Er begleitete den Herzog von Orleans in eins der Spitäler, als ein im Todeskampfe liegender Kranker seine Hand ergriff, sie konvulsivisch gegen die Brust drückte und sie bis zum letzten Athemzuge festhielt. Herr C. Perier wollte, wie es scheint, die Hand nicht zurückziehen, aus Besorgniß, den Unglücklichen in seinen letzten Augenblicken zu betrüben."

Die Masse des Volks in Spanien kümmert sich wenig um die Fehler und Gebrechen der Regierung und ist ganz gleichgültig gegen politische Vorrechte. Die Baskischen Provinzen, welche die aufgeklärtesten sind, haben wenig Ursache sich zu beklagen; denn sie erfreuen sich mancher Vorrechte, über deren Erhaltung sie eifersüchtig wachen. Dem Spanier in den südlichen Provinzen gebe man im Sommer Schatten, im Winter Sonnenschein, seinen Tabak, seine Melone, seine Datteln, sein Brod und seinen Wein, ein Loch, worin er kriechen kann, und lasse ihn eine Klosterglocke hören, so verlangt er nichts weiter; den höhern Ständen, dem reichen Bauer (wenn man diese in Spanien reich nennen kann) gebe man die gestickte Jacke, den bebänderten Hut, die Guitarre und eine maja (Geliebte), so ist es ihnen völlig gleich, ob ein Caligula oder Titus das Land regiert.

In Liverpool traf die Nachricht von der zweiten Lesung der Reformbill während des Theaters ein. Um sie dem Publikum mitzutheilen, ohne die Vorstellung zu unterbrechen, gaben die Direktoren einem Schauspieler, der eben mit einem Brief auf der Bühne erscheinen sollte, den Auftrag, die Sache einzuleiten. Dieser trat hervor und sprach zu seinem Mitspielenden: „Mein Herr! Ich habe ihnen diesen Brief zu übergeben, und Sie zugleich zu benachrichtigen, daß die zweite Lesung der Reform-Bill heute früh mit 9 Stimmen Mehrheit durchgegangen ist." — Bei diesen Worten erhob sich das ganze Publikum ungestüm jubelnd von seinen Sitzen.

Die Polen in und bei Elbing.
(Fortsetzung.)

Auf den ersten Ruf von der Revolution war jeder Szlachciz, wenn er sich sonst nicht à son aise in Russischen Diensten befand, nach Warschau geeilt, um hier nach der Väter Weise das Seinige zur Mehrung der Unordnung beizutragen. — Gegen die Szlachta besonders waren die Ausfälle der wahrhaften Patrioten gerichtet, wenn sie von den müßigen Pflastertretern der Residenz redeten, die alle öffentliche Plätze und Häuser füllten und überall Unordnungen erregten, während sie das Geräusch der Kriegslager flohen. Und wirklich waren es auch diese, welche an allen Unordnungen den thätigsten Antheil nahmen und den Reigen in der Schreckensnacht vom 15. August führten. Diese Szlachta nun, welcher sich die meisten Polen selbst schämten, waren bei Strasburg in Haufen mit über die Gränze gekommen und der Subsistenz wegen den verschiedenen Regimentern einverleibt worden. An Geist den Soldaten überlegen, in der Schule der Intriguen herangewachsen und gereift endlich in den Gräueln der Revolution, ward es ihnen leicht, jenen Saamen des Ungehorsams und Mißtrauens gegen die Regierung auszustreuen, der den Factionairs zur Frucht heranreifen sollte. Schon bei der Nachricht einer neuen Dislokation hatten sich die Soldaten höchst widerspenstig bewiesen; der erste Akt einer eigentlichen Widersetzlichkeit fand in Neuteich statt. Das 4. Infanterie-Regiment nämlich, damals noch gegen 1600 Mann stark, war bestellt worden, sich hier zu sammeln, um durch die Civil-Behörden seine neuen Quartiere angewiesen zu erhalten. Das Regiment stellte sich zwar ein, aber die Soldaten alle mit Knütteln, Stangen ꝛc. bewaffnet; Einige derselben hatten die Frechheit sogar so weit getrieben, an die Spitzen der Stöcke ꝛc. Messer zu befestigen. Die in Neuteich unter einem jungen Offizier stehende Preußische Compagnie, auf einen Akt dieser Art nicht vorbereitet, ließ beim Erscheinen dieser Leute, von denen viele betrunken waren, Generalmarsch schlagen. Nicht genug, daß unsere Soldaten, wenn sie einzeln durch die dichten Haufen der Polen eilten, insultirt wurden; Einzelne wurden sogar entwaffnet. Später wogte die ganze Menge gegen den Kirchhof an, auf dem die Preußische Besatzung aufgestellt stand. Vergebens, daß ihnen hier der die Compagnie kommandirende Lieutenant, daß ihnen die Civil-Autoritäten vorstellten, ihre neuen Quartiere seyen

ganz in der Nähe, sie sollten durchaus nicht weiter rücken — dies hieß tauben Ohren gepredigt. Die Russen sind bereits in Elbing, antworteten die Polen, sie sollen uns dort in Empfang nehmen, ihr bekommt für jeden Mann drei Rübel. Dieses leere Geschwätz wird plötzlich durch die Nachricht unterbrochen, es rücke Artillerie heran. Auf dieses Gerücht drängten sich die Soldaten nur noch dichter zusammen; sie drohten, beim ersten Schusse die Stadt in Brand zu stecken, und machten zugleich Anstalt, in den Straßen derselben bivouakiren zu wollen, wodurch der Ort unbedingt ein Raub der Flammen geworden seyn würde. Da erbietet sich der Offizier mit einigen Leuten aus ihrer Mitte, sie vor die Stadt zu begleiten und sie von der Grundlosigkeit ihrer Angabe zu überzeugen. Der Vorschlag wird angenommen. Doch unmittelbar vor dem Orte machen Einige der Meuterer den Vorschlag, sich des Offiziers zu bemächtigen. Durch dessen entschlossenes Benehmen jedoch und durch die Drohung, daß er den Ersten, der sich ihm nähere, niederstoßen würde, so wie auch durch Bemerkung einiger Polnischer Soldaten, daß dies schlecht ablaufen könne, eingeschüchtert, ließen sie ihn ruhig wieder zurückkehren. Bei der Compagnie angekommen, ließ er laden. Der Zufall wollte, daß gleich darauf ein Husar, der Briefe von Marienburg brachte, und der etwas stark geritten war, ankam. Die Polnischen Soldaten glaubten, daß er die Nachricht von dem Anrücken eines Kavallerie-Regiments brächte; sie wurden plötzlich geschmeidiger und verstanden sich endlich dazu, in die alten Quartiere zurückzukehren. — Dies Ereigniß isolirt hinzustellen, als ein Ergebniß des Moments zu betrachten, ist rein unzulässig. Es war, wie aus Allem hervorging, sorgfältig vorbereitet und eingeleitet. Es ward dabei regelmäßig kommandirt: 4. Regiment halt! 4. Regiment vorwärts! 4. Regiment zur Ordnung! Still! Das Gerücht nannte sogar Offiziere, die sich verkleidet bei diesem Tumulte gefunden und dabei eine thätige Rolle gespielt haben sollten. So sehr nun auch die Regierung durch eine solche gröbliche Verletzung der Kapitulation zu den ernstesten Maßregeln berechtigt war, so ließ sie es sich doch angelegen seyn, diese Verhältnisse lediglich durch gelinde Mittel auszugleichen, welche indeß leider von den Polen nicht gebührend anerkannt wurden. Bald nach jenem Auftritte weigerte sich die Artillerie, die in und bei Elbing stand, die neuen Kantonirungen, die sie größtentheils nur 1 bis $1\frac{1}{2}$ Meile von den früheren angewiesen erhalten, zu beziehen. Ein Theil derselben verließ sie sogar wieder, nachdem er dort eingerückt war, sie versammelten sich eines Tages plötzlich in Elbing und erklärten, daß sie in die früheren Quartiere zurückkehren würden. Hier nachgeben zu wollen, würde eine große schädliche Schwäche gewesen seyn. (Der Verfasser erzählt hierauf die bereits von uns gemeldeten Vorgänge in Elbing, so wie einen ähnlichen Auftritt, der kurz darauf bei Dirschau statt hatte.) Mit diesem Auftritte endigten für jetzt die Unruhen. Die Soldaten, da sie sahen, daß sie ruhig in ihren neuen Quartieren verbleiben durften, fingen wieder an, Zutrauen zur Regierung zu fassen, und würden sich, ohne die Einflüsterungen einiger ehr- und pflichtvergessener Aufreizer, gewiß willig in die Anordnungen der Behörden, die sich so ausgezeichnet mäßig gegen sie bewiesen, gefügt haben. Aber ganz gegen alle Verbote durchzogen jene haufenweise die neuen Cantonnements der Soldaten, ganz ihr altes Spiel treibend. Es blieb nichts unversucht, jedes Vertrauen der Soldaten zur Regierung von Grund aus zu zerstören. — So weit waren die Verhältnisse gediehen, als in Folge der Kaiserlich Russischen Amnestie von Berlin der Befehl kam, durch Bildung von Kategorien die mehr oder minder Kompromittirten auszumitteln, diese dann nach Klassen zu sondern, die stark Kompromittirten sogleich auf das linke Weichselufer zu verlegen und endlich darüber schleunigst nach Berlin zu berichten. Es wurden hierzu Civil- und Militair-Kommissarien ernannt; die Polnischen Behörden wurden ersucht, ihnen ihre Ansichten über diesen Gegenstand mitzutheilen, und auf Grund derselben ward dann das Geschäft eingeleitet. Und doch sollte diese menschenfreundliche Maßregel gerade die Ursache werden, daß sich die ganze Angelegenheit noch mehr verwickelte. Die Kommissionen, welche die Kantonnirungen der Polen bereisen sollten, hatten veranlaßt, daß selbige in Haufen von 150 bis 200 versammelt würden, um so ihre resp. Erklärungen abzugeben. In den von Marienburg und Elbing entfernten Ortschaften, wo keine Offiziere waren, die Soldaten mithin mittelbar keinen bösen Einflüsterungen ausgesetzt waren, ging dies sehr ruhig von Statten. Selbst einige Abtheilungen des 4. Regiments, das sich kurz vorher noch so renitent bewiesen, verhielten sich durchaus ruhig. Je mehr man sich jedoch den beiden oben genannten Punkten näherte, je unruhiger, je tumultuarischer wurden die Versammlungen. In Altmark schon versammelten sich statt 200 Mann 700 des 4. Regiments, wie bei Neuteich mit Stangen und Knitteln bewaffnet, indeß lief dort noch Alles ohne Unannehmlichkeiten ab. Ganz anders gestalteten sich jedoch die Sachen in der Umgegend von Elbing und Marienburg, wo die Artillerie und Kavallerie, in welcher letzteren besonders viele Szlachcitzen dienten, kantonnirt waren. Abgesehen davon, daß sich die Soldaten hier ebenfalls gegen die ihnen gegebenen Befehle tumultuarisch in großen Abtheilungen versammelten, so bemerkte man auch hier schon einen künstlich vorbereiteten Plan. So wie die einzelnen Haufen ankamen, gaben sie sich einander Signale; einige Leute waren sehr reichlich mit Geld versehen und traktirten die

übrigen. Jeder Haufen, der nicht hierher gehörte, und der dennoch gegen alle Verbote hier erschien, ward mit Vivatrufen empfangen. Den Kulminationspunkt hatten die tumultuarischen Auftritte in Fischau am 27. Januar erreicht. So wie die Kommission hier ankam, konnte ihr nicht entgehen, daß es zu unangenehmen Auftritten kommen werde. Nichtsdestoweniger hielt sie alles Preußische Militair sorgfältig entfernt, und nur vier Kürassiere und einige Ordonnanzen blieben im Orte. Sie selbst begab sich in ein Haus und setzte ihre Arbeiten, die einzelnen Soldaten vorladend und vernehmend, fort. Plötzlich ward ihr gemeldet, daß mehrere Haufen Polnischer Soldaten, die bereits am vorigen Tage gefordert und gegen Meve und Neuenburg in Bewegung gesetzt waren, anlangten, daß von mehreren Orten her ebenfalls Soldaten im Anzuge wären. Die Kommission hielt es daher für Pflicht, 60 Mann Infanterie, die in einem benachbarten Orte standen, heranzuziehen. Kaum jedoch waren diese angelangt, als auch der Haufe der Tumultuirenden schon auf 7—800 Mann angewachsen war, die sich durch den Genuß starker Getränke in den höchsten Zustand der Exaltation versetzt hatten. Anfangs gab es Zänkereien mit den Ortsbewohnern, die jedoch noch beigelegt wurden. Dann aber fiel die ungehorsame Soldateska über einen Polnischen Offizier, der um seine Amnestie nachgesucht hatte, und den der Zufall durch das Dorf führte, her. Er wurde vom Pferde gerissen und war im Begriff, unter dem Messer eines Trunkenboldes zu erliegen, als er durch die Dazwischenkunft unseres Militairs gerettet wurde.

(Beschluß folgt.)

Stadt-Theater.

Sonnabend den 12. Mai zum Erstenmale: Ben David, der Knabenräuber oder: Der Ritter und die Jüdin; Schauspiel in 5 Akten. Nach Spindlers Erzählung: „Der Jude," für die Bühne bearbeitet von B. Neustädt, Mitglied des Breslauer Theaters. (Manuscript.)

Bekanntmachung.

Das auf der Schrodke sub No. 77. belegene St. Margarethen-Hospital-Gebäude nebst Hofraum und Anbau, soll öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Hierzu sind die Licitations-Termine auf den 22sten und 23sten Mai a. c. jedesmal von früh 9 Uhr bis Abends 6 Uhr im rathhäuslichen Sekretariats-Zimmer vor dem Herrn Stadt-Sekretair Stern anberaumt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Die Bedingungen können in der Registratur des Armen-Direktorii während den Dienststunden eingesehen werden. Posen den 1. Mai 1832.

Das Armen-Direktorium.

Bekanntmachung.

Das auf St. Lazarus belegene Hospital-Grundstück nebst sämmtlichen Gebäuden soll öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Hierzu sind die Licitations-Termine auf den 22sten und 23sten Mai a. c. jedesmal von früh 9 Uhr bis Abends 6 Uhr im rathhäuslichen Sekretariats-Zimmer vor dem Herrn Stadt-Sekretair Stern anberaumt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Die Bedingungen können in der Registratur des Armen-Direktorii während den Dienststunden eingesehen werden. Posen den 1. Mai 1832.

Das Armen-Direktorium.

Börse von Berlin.

Den 8. Mai 1832.	Zins-Fuſs.	Preuſs. Cour. Briefe	Preuſs. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	4	94	$93\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Anleihe 1818	5	—	$101\frac{5}{8}$
Preuss. Engl. Anleihe 1822	5	—	$101\frac{5}{8}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	$88\frac{5}{8}$	$87\frac{3}{4}$
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	$92\frac{3}{4}$	—
Neum. Inter. Scheine dto.	4	$92\frac{3}{4}$	—
Berliner Stadt-Obligationen	4	$94\frac{1}{2}$	94
Königsberger dito	4	—	$93\frac{1}{2}$
Elbinger dito	$4\frac{1}{2}$	—	94
Danz. dito v. in T.	—	$34\frac{3}{4}$	—
Westpreussische Pfandbriefe	4	$96\frac{3}{4}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbriefe	4	99	$98\frac{5}{8}$
Ostpreussische dito	4	100	—
Pommersche dito	4	$105\frac{1}{2}$	—
Kur- und Neumärkische dito	4	$105\frac{1}{2}$	—
Schlesische dito	4	$105\frac{1}{4}$	—
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	—	—
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	$56\frac{3}{4}$	—
Holl. vollw. Ducaten	—	$18\frac{1}{4}$	—
Neue dito	—	19	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{2}{3}$	$13\frac{5}{8}$
Disconto	—	3	4
Posen den 10. Mai 1832.			
Posener Stadt-Obligationen	4	95	—